

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag der Vereinsbuchdruckerei Flörsheim, Karthäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karthäuserstrasse.

Anzeigen

Losen die fl. in 5spaltige Petitzeile oder deren Ra. m 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bruttoerlösh 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 M. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage und Samstags das illustrierte Witzblatt „Seifenblasen“.

Nr. 147.

Samstag, den 7. November 1908.

12. Jahrgang.

## Amthliches.

### Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß über die Herstellung der Hausanschlüsse und den Bezug von Gas aus der seitens der hiesigen Gemeinde zu errichtenden Gasanstalt vielfach unrichtige Angaben verbreitet sind und Uklarheit in der Bürgererschaft herrscht. Zur Aufklärung diene Folgendes: Die Gasanstalt wird nach Fertigstellung durch die Eöln. Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft zu Eöln-Bagenthol von der Gasanstalts-Betriebsgesellschaft zu Berlin in Pacht genommen.

Die bereits ausgetragenen und heute noch den Einwohnern zur Verfügung stehenden „Umfragen über Gasanschluß“ werden durch den Gasmeister Gläß — Angestellter der Berliner Gasanstalts-Betriebsgesellschaft — in den nächsten Tagen wieder eingeholt werden. Vorgenannter Herr ist beauftragt, den Bürgern kostenlos jede gewünschte Auskunft über alle den Anschluß an das Gaswerk, Gasbezug und Kostenpunkt betreffende Angelegenheiten zu erteilen.

Für die Hausbesitzer oder Mieter, welche bis zum 15. November cr. einschließl. den Gasanschluß anmelden, werden die Hausanschlüsse vom Straßenrohr bis 1 Meter hinter die Grundstücksgrenze nebst Aufstellen des Gasmessers auf Kosten der Gemeinde hergestellt. Die Verlegung des weiteren Leitung vom Messer ab, kann seitens der Gasabnehmer, sowohl an die Gasbetriebsgesellschaft wie auch an einen beliebigen hiesigen fachkundigen Installateur übertragen werden. Die Bürger finden auch in der weiter unten veröffentlichten „Gasbezugsordnung“ nähere Angaben und Aufklärung.

Flörsheim, den 17. November 1908.

Der Bürgermeister: Lauch.

### Bekanntmachung.

An die Bezahlung der fälligen Gelder zur Gemeindekasse wird (bei Vermeidung von Kosten) erinnert.

Die Gemeindefasse: Keller.

### Bekanntmachung.

Die Gemeinderrechnung für 1907 liegt zwei Wochen auf dem Bürgermeisteramt während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Flörsheim, den 5. November 1908.

Der Bürgermeister: Lauch.

### Rugholz-Verkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebotes werden aus dem hiesigen Gemeindevald bei Rauhheim a. M. nachbezeichnete, aufgearbeitete Rughölzer verkauft:

|                                   |                      |
|-----------------------------------|----------------------|
| 1. ca. 10 fm. Eichen-Schnittholz, | Schwellenholz,       |
| 2. " 70 " " "                     | Grubenholz,          |
| 3. " 80 " " "                     | Rieseln-Schnittholz, |
| 4. " 70 " " "                     | Schwellenholz,       |
| 5. " 320 " " "                    | Grubenholz,          |
| 6. " 350 " " "                    | Grubenholz,          |

Das Eichenholz liegt in den Distrikten No. 2, 8 u. 26. Das Rieselnholz liegt in den Distrikten No. 2, 8, 10 u. 26. Außerdem gelangt noch einiges trockenes lehrjähriges Rieselnholz in den Distrikten No. 3, 4, 5, 9, u. 36 bis 42 zum Verkauf.

Das Holz wird auf Verlangen von dem Gemeinde-Förster Stoh in Rauhheim a. M. angezeigt.

Schriftliche Angebote sind, unter Anerkennung der Verkaufsbedingungen mit der Aufschrift „Angebot zum Holzverkauf“ versehen, bis zum 11. November cr., nachm. 4 Uhr an das Bürgermeisteramt Flörsheim a. M. einzureichen, um welche Zeit die Eröffnung der Angebote im hiesigen Bürgermeisteramt erfolgt.

Die Angebote sind, unter Benennung der Holzsorte, ob mit oder ohne Schnittholz, für die einzelnen Holzsorten — Schnitt-, Schwellen- und Grubenholz — getrennt anzugeben. Die Verkaufsbedingungen können beim hiesigen Bürgermeisteramt eingesehen und gegen Einsendung von 50 Pf. bezogen werden.

Flörsheim, den 3. November 1908.

Der Bürgermeister: Lauch.

## Locales.

Flörsheim, den 7. November 1908.

**II Gaswerk betr.** Auf den Inhalt eines Artikels im lokalen Teil hiesiger Zeitungen, betr. Gasabnahme ersucht uns der für hiesige Gemeindegasanstalt dauernd angestellte Betriebsleiter, Gasmeister Gläß, folgendes bekannt zu geben. Keinesfalls sind die verechrl. Gaskonsumenten gezwungen sich die Installationen von der Gasanstalt-Betriebsgesellschaft, welche als fremde Firma annehmbar bezeichnet wird, ausführen zu lassen, dies dürfte jedoch zum eigenen Vorteil der Gaskonsumenten dienen, da seitens der Gasanstalt resp. Betriebsgesellschaft, welche seitdem sie den Betrieb hiesiger Gasanstalt von der Gemeinde Flörsheim gepachtet hat, ebenso als ansässige Firma besteht wie jedes andere Geschäft, welches Installationsarbeiten auszuführen gedenkt. Auf umstehendes Inserat wird höfll. aufmerksam gemacht.

**A Zu den nächsten Tagen** soll gegen Abend eine Übung bezw. Alkarmierung der Freiw. Feuerwache, wie auch der Smitate-Kolonnen im hiesigen Gemeindebezirk stattfinden. Die Einwohner werden aufmerksam gemacht, daß zu der qu. Übung die Freiw. Feuerwache Signale blasen wird.

**S Hochheim a. M., 6. Nov.** Aus Anlaß des Hochheimer Marktes am 8. und 9. ds. Mtz. wird eine Anzahl Sonderzüge auf den Strecken Wiesbaden-Frankfurt, Frankfurt-Rosfel und Mainz-Darmstadt gefahren. Sämtliche Züge halten auf allen Zwischenstationen und führen alle erste bis vierte Klasse, mit Ausnahme des am 8. November um 5.50 Uhr von Hochheim abgehenden Zuges, der nur dritte und vierte Klasse fährt.

## Sinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt über Platen, Die Neue Heilmethode, ein Prospekt bei von der Buchhandlung Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

**B Der Sieg der Naturheilkunde** in der ganzen zivilisierten Welt ist zur Tatsache geworden, auch von der medizinischen Wissenschaft sind heute die Grundzüge der Naturheilmethode anerkannt. Der große Erfolg ist begründet in den einfachen Verordnungen und naturgemäßen Mitteln, welche die Naturheilkunde zur Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheit gibt. Das ausführlichste und neueste Werk auf dem gesamten Gebiete der Naturheilkunde ist Platen, Die neue Heilmethode. Die sechsen erschienene, völlig umgestaltete neue Ausgabe, ist von 37 praktischen Ärzten, Hygienikern und Pädagogen bearbeitet, welche alle Forschungs- und Erfahrungsergebnisse langjähriger Praxis hier niedergelegt haben, um der leidenden Menschheit Rat und Trost zu bringen. Die einfachsten, von der Natur selbst gebotenen, daher billigsten Mittel kommen hier für die Erhaltung der Gesundheit und Heilung aller Krankheiten zur Anwendung, so daß der Mensch wie Reiche sich ihrer bedienen kann. In leichtverständlicher Weise, unterstützt von einem reichen musterartigen Illustrationsmaterial, zum guten Teil in vierfarbigem Druck, gibt Platen auf jede Gesundheit und Krankheit betreffende Fragen eine ausführliche, leicht zu verstehende Antwort neben einer genauen Anleitung zur Erkennung von Krankheiten und Krankheitsveranlagungen. In gleich verständlicher Weise werden die Mittel zur Verhütung von Krankheiten und deren Heilung angegeben, so daß bei sachgemäßer Anwendungsform Jedermann den größten Nutzen für sich und die Seinen aus dem Platenbuche ziehen kann. Neben der Behandlung aller akuten und chronischen Leiden, der Gewerbelkrankheiten, Infektionskrankheiten usw. usw. und ihre Heilungen ist ein besonders reichhaltiger Teil den Frauen und Kinderkrankheiten, dem Geschlechts- und Eheleben, der Kinderpflege, Kindererziehung und Aufklärung der Jugend und der Schönheitspflege gewidmet, so daß das Platen'sche Werk in seiner neuesten Bearbeitung eine medizinisch-hygienische Bibliothek darstellt, welche die vielen kleinen Spezialwerke und Frauenbücher vollkommen überflüssig macht. Die neue Ausgabe von Platen, Die Neue Heilmethode enthält in vier sehr elegant gebundenen Bänden, Preis 28 M., über 3000 Seiten Text, 600 Abbildungen, 10 farbige naturgetreue, bis in die kleinsten Teile zerlegbare Modelle, darunter Mann und Weib in 1/2 natürlicher Größe und 62 künstlerisch vollendete bunte und schwarze Kunsttafeln. Niemand vernachlässigt diesen Schatz für Erhaltung der Gesundheit und Verhütung von Krankheit einen Platz in seinem Heim einzuräumen. Die Anschaffung wird durch Lieferung

gegen bequeme monatliche Abonnementzahlung äußerst erleichtert.

## Bereins-Nachrichten:

**Sim. Musikgesellschaft „Eura“.** Jeden Dienstag Abend 9 1/2 Uhr Musikstunde im Vereinslokal Fr. Weibacher.  
**Gesangverein „Sängerbund.“** Mittwoch abend 7 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.  
**Fremdenverein Germania:** Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Adam Becker.  
**Vergnügungsverein Edelweiß:** Montag, den 9. ds. Mtz., abends 8 1/2 Uhr, findet bei Mitglied Peter Hartmann (zum schwarzen Eck) eine Versammlung statt. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Sonntag: Nachm. Eucharistie, 4 Uhr Generalversammlung des Marienvereins (Vortrag), [Mutterverein erst nächsten Sonntag], heute und morgen Abend 7 1/2 Uhr Andacht für die armen Seelen.  
Montag: 6 1/2 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe für die zu Frankfurt verst. Frau Vorn.  
Dienstag: 6 1/2 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für Kath. u. Joh. Mohr.

### Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. November.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Eine kleine schöne

## Wohnung

ebener Erde, 1 Zimmer und Küche mit Zubehör, ist sofort billig zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Bin mit einem großen Transport

**Simmenthaler Rinder, Stiere und Bullen** eingetroffen und stehen dieselben bei mir zum Verkauf.

Simon Kahn, Viehhandlung, Flörsheim a. M.

Zur

## Eddersh. Kirchweih

ladet höflichst ein

Georg Reuter,

**Gasthaus „Zum Schwanen.“**

Sonntag, den 8., sowie Montag, den 9. November

## grosse Tanzmusik.

In den Wirtschaftsräumen ist jedermann reichlich Unterhaltung geboten. Zum Ausschank kommt ein hochfeines Kerweibier, echtes

**ringfreies Flörsheim. Karthäuserbräu** per Glas 10 Pfg.

Feine abgelagerte Weine. Rauscher Apfelwein per Glas 10 Pfennig!

Durch eine reichhaltige Wein- und Speisekarte werden die geehrten Besucher zufriedengestellt.

Hochachtungsvoll Der Obigo.

## Universal-Bibliothek,

empfeht

Buchhandlung **H. Dreisbach,** Karthäuserstrasse.



## Wochen-Rundschau.

Während die ganze politische Welt sich mit den Vorgängen im Orient beschäftigte, während in Paris, London und Petersburg über das Programm einer Konferenz der am Berliner Vertrage beteiligten Mächte beraten wurde, zog sich über

Deutschland ein schweres Unwetter zusammen, und zweimal hat der Blitz eingeschlagen bis ins Mark des deutschen Volkes. Die Veröffentlichung von Äußerungen, die der Deutsche Kaiser in politischen Gesprächen mit Engländern getan hat, in einer englischen Tageszeitung hat im Inlande wie im Auslande ungeheure Aufregung hervorgerufen. Sachen, die mit dem Schleiter der tiefsten Verschwiegenheit bedeckt bleiben mußten, sind vor aller Welt Augen ausgebreitet und vor aller Welt Ohren erzählt. Deutschland ist blamiert. Aber reichlich so hart war der zweite Schlag, der eine Aufklärung brachte, wie eine derartige Veröffentlichung überhaupt möglich war. Der Reichskanzler wankt auf seinem Posten, nur die Gnade des Kaisers hält ihn noch, obgleich viele Stimmen in der Presse der Ansicht sind, daß er zum Abschied sich rüsten, weil er das Vertrauen der Volksgemeinschaft verloren hat. Gleichzeitig aber wird immer lauter und deutlicher in den Zeitungen von rechts nach links die Forderung ausgesprochen, das persönliche Regiment des Kaisers müsse aufhören. Es wird verlangt, daß der Kaiser sich die einem konstitutionellen Monarchen zukommende Zurückhaltung auferlege, daß er in der Politik kein Privatmann sein und nur aussprechen dürfe, was seine Berater vorher bearbeitet hätten. Man ist gespannt, wie Fürst Bülow die Interpellationen im Reichstage beantworten wird. — Die Gesetzentwürfe für die Reichsfinanzreform sind nach Zustimmung des Bundesrates mit den Begründungen veröffentlicht. Der preussische Landtag hat nach der Beratung der Besoldungsvorlagen die Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses bis auf weiteres vertagt. Einige völlig ruhig verlaufene Wahlrechts-Demonstrationen der Sozialdemokraten wurden im Königreich Sachsen veranlaßt. — In

Oesterreich-Ungarn sind noch vereinzelt in Böhmen blutige Zusammenstöße zwischen Deutschen und Tschechen vorgekommen, im allgemeinen ist aber die Stimmung, vor allem in Prag, bedeutend ruhiger geworden. Allerdings haben die strengen Maßregeln der Regierung viel dazu beigetragen. Die Kabinetskrise in Oesterreich ist noch nicht beendet, die Ansichten darüber sind sehr verschieden. Bieleicht glaubt man, daß nach dem Besuch Kaiser Wilhelms, der auf seiner Reise nach Karlsbad einige Stunden in Schönbrunn verweilen wird, die Entscheidung fallen werde. Kaiser Franz Josef ist bei seiner Rückkehr aus Budapest in Wien mit besonderen Feierlichkeiten empfangen worden. — Die Verhandlungen mit der Türkei hat Oesterreich-Ungarn noch nicht wieder aufgenommen, obgleich man in Wien an der Ansicht festhält, daß die Annexion Bosniens und der Herzegovina nicht die Genehmigung einer Konferenz bedarf, sondern zwischen den beiden Staaten erledigt werden kann.

Bulgarien hat sich infolge des Eingreifens des Fürsten Ferdinand zu der Türkei besser gestellt und die Verhandlungen fortgesetzt. Es hat den Anschein, als ob auf friedlichem Wege die beiden Staaten sich auseinandersetzen wollten. Ueber den wichtigsten Punkt, die Geldforderung, ist zwar noch keine Entscheidung gefallen, aber einmal hat Bulgarien erklärt, es werde um einiger Millionen willen keinen Krieg anfangen, dann aber ist von den Großmächten der Regierung nahegelegt, daß eine Geldentschädigung kein unberechtigtes Verlangen der Türkei sei. Bulgarien wird also wohl oder übel auf eine angemessene türkische Forderung eingehen müssen. Viel ernster als in Bulgarien ist eigentlich die Lage in

Serbien, das doch genau genommen, direkt nicht beteiligt ist. Man hat in Belgrad gehofft, die Großmächte würden ohne weiteres für die unberechtigte Forderung, Serbien durch Bosnien zu vergrößern, eintreten. Nachdem aber Herr Milovanowitsch in Berlin abgeblüht ist, und Frankreich nicht für den serbischen Plan zu haben ist, und Rußland zwar seine Sympathie für Serbien ausgedrückt, und eine moralische Unterstützung zugesichert hat, wenn man in Belgrad keine unüberlegten und unvorsichtigen Schritte unternimmt, ist die Hoffnung auf irgendwelchen Erfolg bedeutend gefallen. Der Kronprinz hat in Petersburg nichts erreicht, die russische Antwort ist so verlausletzt, daß sie mehr eine Mahnung als eine freundschaftliche Versicherung darstellt. Die serbische Regierung hat in einer Note daraufhin eine korrekte Haltung zugesichert. Der Kronprinz sieht allerdings noch sehr optimistisch in Beziehung auf die Wünsche seines Vaterlandes in die Zukunft. —

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht nunmehr den Wortlaut der Gesetzentwürfe über die Reichsfinanzreform. Es sind insgesamt 8 Abschnitte, aus denen der Entwurf besteht. Neue Konsumsteuern, Elektrizitäts- und Gassteuer, das Branntweinmonopol, Brausteuern, Wein- und Tabaksteuer, Anzeigen- und Erbschaftsteuer sind vorgesehn. Dagegen ist von Verkehrssteuern Abstand genommen, vielmehr ist die Aushebung der Fahrkartensteuer und die Ermäßigung des Ortsportos für Postkarten auf 3 oder 2 Pfennig in Aussicht gestellt. Der Branntweinhandel mit Branntwein ist bereits bekannt. Die Brausteuern bringt eine Erhöhung der Biersteuer von 2 Mark für das Hektoliter. Die Weinsteuer erstreckt sich auf den im Inlande auf Flaschen gefüllten und den vom Ausland in Flaschen eingehenden Wein. Die Schaumweinsteuer wird erhöht. Die Tabaksteuer ist nach dem Banderolensystem vorgesehn. Die Elektrizitäts- und Gassteuer beträgt 5 Prozent des Abgabepreises, aber nicht mehr als 0,4 Pfennig für das Kubikmeter oder die Kilowattstunde. Glühlampen werden mit 5 bis 30 Pfennig versteuert. Glühlampen für Gas mit 10 Pfennig. Die Anzeigensteuer erstreckt sich zwischen 2 Prozent und 10—20 Prozent bei Sonderbeilagen. Steuerfrei

werden Arbeits- und Stellengesuche von nicht mehr als 5 Zeilen. Die Erbschaftsteuer trifft den Nachlass ohne Rücksicht auf die Personen von 20 000 M. an. Das gesetzliche Verwandtenerbrecht wird auf Ehegatten und Verwandte erster und zweiter Ordnung beschränkt. Das Mantelgesetz regelt das Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten.

\* Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat die Beratungen über die Pfarren- und Lehrerbefolgung begonnen. Im allgemeinen herrscht Einverständnis mit der Vorlage der Regierung.

\* In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurden in erster Lesung die Bestimmungen über den Arbeiterinnenschutz beraten, und dazu ein Zentrumsantrag über die Ausschließung der Verwendung von Arbeiterinnen zu schweren Bauarbeiten angenommen.

\* „Petit Parisien“ und „Matin“ veröffentlichen eine gleichlautende Information, worin es heißt, die deutsche Regierung verjage, der Veröffentlichung der kaiserlichen Erklärung eine Ablenkung zu verschaffen, indem sie dem Zwischenfall von Casablanca eine neue Wendung geben wolle. Die beiden Blätter fügen hinzu, diese Mähe sei vergeblich, da die französische Regierung entschlossen sei, nur eine einzige Lösung dieses Zwischenfalles zu gestatten, nämlich ein Schiedsgerichtsverfahren.

### Oesterreich-Ungarn.

\* In Böhmischem Bann sind Zusammenstöße zwischen Deutschen und Tschechen statt, wobei zwei Deutsche leicht, einer schwer verletzt wurden.

\* Ein Serbe verjagte nachts die vor Semlin ankern den österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe mittels einer Bombe in die Luft zu sprengen. Der Attentäter näherte sich schwimmend den Monitoren. Er wurde jedoch vom Wachposten bemerkt. Nach heftigem Kampfe wurde der Attentäter festgenommen. Er gab zu, das Verbrechen aus Patriotismus versucht zu haben. Die Bombe hätte genügt, um sämtliche vor Semlin ankern den Schiffe zu demolieren. — Dagegen wird die Nachricht vom Wiener Marineamt demontiert.

### Aus dem Vatikan.

\* Zu dem Gerücht über eine in Aussicht genommene Romreise des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand wird vom Vatikan amtlich erklärt, daß der Vatikan eine solche Reise niemals gutheiße, vielmehr auf das entschiedenste verurteilen werde.

### Amerika.

\* Aus dem Kampf um die Präsidentschaft ging Taft als Sieger hervor. Die Wahlen vollzogen sich unter starker Beteiligung. Die Wahlenthaltung war sehr minimal. Schon die ersten einlaufenden Berichte ließen mit Sicherheit auf Tafts Sieg schließen. — Im Osten war die Niederlage Armands besonders empfindlich. Tafts großer Erfolg in New-York ruft allgemeine Ueberraschung hervor.

\* Ein Telegramm der „Times“ von Mittwoch nach meldet, daß die Zahl der Stimmen, welche bei der Wahl auf Taft gefallen sind, bedeutend größer ist, als diejenige, welche seiner Zeit Roosevelt auf sich vereinigt hatte.

### Marokko.

\* Es wird auch in Paris bestätigt, daß trotz der optimistischen Ansichten, die noch am Sonnabend in der deutschen Botschaft ausgesprochen wurden, die Einigung über den Zwischenfall in Casablanca wieder in Frage gestellt ist. In Paris hieß es zuletzt, die Reichsgelehrten Regnault und Krieger sollten in Berlin die Frage entscheiden. Jetzt gewinnt der Eindruck die Oberhand, daß Deutschland sich auf eine Diskussion nicht einzulassen wünscht. Der „Temps“ schreibt die schärfere Tonart bereits dem Einfluß von Riberens-Wächter zu.

### Hof und Gesellschaft.

\* In der Nacht zum Mittwoch hat der Kaiser von Potsdam aus die Reise nach Karlsbad zum Besuche des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand angetreten. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Militär-Kabinetts, Graf Hüfen-Häfer, der Leibarzt des Kaisers und der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Szögyeny-Marich.

### Eine Kanzlerkrise.

Außer der Interpellation des Abgeordneten Bassermann sind auch Interpellationen fast aller anderen Parteien angemeldet. Auch die Freisinnigen planen eine Interpellation über das kaiserliche Interview. Wenn die Debatte erfolgt, steht noch nicht fest. — In zwei stark besuchten Versammlungen, die von der demokratischen Vereintuna embern waren, wurde das Thema Kaiser und Kanzler erörtert. In Roßau referierte Dr. Barth. In beiden Versammlungen wurde einstimmig die Resolution angenommen, in welcher erklärt wird, daß anfänglich der Veröffentlichung des Kaiser-Interviews eine gründliche konstitutionelle Klärung unerlässlich erscheine. Ohne die Demokratisierung Preußens und Deutschlands wird es keine fortschrittliche innere und keine erfolgreiche äußere Politik geben. Das Verbleiben des Fürsten Bülow in seinem Amte, in dem er weder in der inneren noch in der äußeren Politik aus einem ideellen Fortwirkeln herauskommen ist, könne nur als ein Zeichen angesehen werden.

Der „Matin“ teilt aus London mit: Der deutsche Botschafter hatte eine längere Unterredung mit dem japanischen Botschafter. Es heißt, der deutsche Vertreter sei beauftragt gewesen, seinem japanischen Kollegen die Tragweite der kaiserlichen Erklärungen auseinanderzusetzen. Er versicherte, daß der Kaiser keineswegs eine Japan feindliche Absicht verfolge, und daß seine Anspielung nur die Ausdehnung und den Schutz des deutschen Handels im äußersten Orient betreffen hätte.

Die Interpellation Bassermanns hat folgenden Wortlaut: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, für die Veröffentlichung einer Reihe von Gesprächen Seiner Majestät des Kaisers im „Daily Telegraph“ und die in den-

verwehrt mitgeteilten Tatsachen die verantwortliche Verantwortung zu übernehmen?“

Die Interpellationen der Freisinnigen, der Sozialdemokraten und der Konservativen richten ähnliche Anfragen an den Reichskanzler. Die Interpellation der Sozialdemokraten wird der Abg. Singer begründen, als zweiter Redner wird keine dazu sprechen.

Die Erwähnung der „gelben Gefahr“ in dem Kaiser-Interview hat in Tokio in deutschen offiziellen und kommerziellen Kreisen großes Unbehagen hervorgerufen. Die japanische Presse kritisiert die Äußerungen des Deutschen Kaisers heftig. Die halbhoftizöse „Times of Japan“ sieht darin eine Warnung, die sich Japan zu Herzen nehmen müsse.

Berlin, 4. November. Zu der Veröffentlichung des Kaiser-Interviews bemerkt die „Post“, daß die Presse-Abteilung überhaupt nicht von dem Manuskript gewußt habe, sondern den Wortlaut erst aus den Zeitungen erfahren habe.

### Die Krise auf dem Balkan.

Der „N. Fr. Pr.“ zufolge wird in Wiener informierten Kreisen der bevorstehenden Begegnung Kaiser Franz Josefs mit dem Deutschen Kaiser trotz des zufälligen Charakters ernste Bedeutung beigemessen. Bei der Entree werden, so heißt es, diejenigen Konferenzfragen eine Rolle spielen, die den Rahmen für eine europäische Konferenz bilden sollen.

Die bulgarischen und türkischen Delegierten verhandeln Dienstag zwei Stunden lang über das türkisch-bulgarische Abkommen. Auf beiden Seiten wurde der Wunsch geäußert, eine möglichst rasche Lösung der schwebenden Fragen herbeizuführen. Die Besprechung betraf die Frage der Orientbahn. Man ist jedoch auf der Warte nicht sehr optimistisch gestimmt. — Die Antwortnote der Porte auf das Londoner Konferenz-Programm ist bisher nur in London, Paris und Petersburg überreicht worden. Sie präzisiert im allgemeinen den Standpunkt der Türkei und bringt einige Wünsche vor, ohne ein festes Programm zu formulieren.

„Echo de Paris“ berichtet aus Konstantinopel: Man beschuldigt den deutschen Botschafter, Freiherrn von Marschall, für den Sultan bestimmte Chifre-Telegramme in Empfang zu nehmen und zu überbringen. Der Botschafter leiste diesen Dienst dem Sultan, nachdem die Jungtürken die Sendung chifrierter Telegramme unterjagt haben. Ferner soll nach demselben Blatte der deutsche Botschafter dem Großwesir versichert haben, daß durch die Erklärung im „Daily Telegraph“ keineswegs die Absicht verfolgt worden sei, der Uebereinstimmung der Mächte zu Gunsten der Türkei Schaden zuzufügen.

„Daily Telegraph“ teilt aus Konstantinopel mit, der Großwesir sei entschlossen, zu demissionieren. (Die Nachricht ist schon öfter gebracht. D. N.) Die türkischen Truppen haben das Sandschal befehligt, alle Festungswerke geschleift.

Oesterreich zieht längs der bosnischen Grenze Truppen zusammen und läßt Kanonen auffahren. Es beabsichtigt, auf verschiedenen Bergen Festungen zu errichten. Diese Vorbereitungen rufen große Erregung in Montenegro hervor, die die Behörden nur schwer zu unterdrücken vermögen.

Die Skuptschina war am Dienstag in Belgrad zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten. Die Regierung gab den Abgeordneten Einzelheiten über die augenblickliche politische Lage. Hieraus wurde die Sitzung für öffentlich erklärt und auf Mittwoch vertagt.

Konstantinopel, 4. November. „Schura-ilmel“ erkennt die vermittelnde Haltung Frankreichs an, und spricht über diese Vermittelung Frankreichs zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn die volle Befriedigung der türkischen Politik aus.

Da in einem großen Teile des türkischen Reiches die Abgeordnetenwahlen noch nicht vollzogen sind, und auch andere Schwierigkeiten vorhanden sind, so rechnet man auf der Warte mit der Unmöglichkeit, daß das Parlament am 14. November zusammentritt. Vor dem 15. Dezember wird voraussichtlich die Eröffnung des Parlamentes nicht erfolgen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. November.

(153. Sitzung.)

Die Sitzung beginnt um 2 Uhr. Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt. Eingegangen sind Steuer- und ferner die Interpellation der Nationalliberalen, Freisinnigen, Konservativen und Sozialdemokraten über das kaiserliche Interview im „Daily Telegraph“. (Das Angedenken der verstorbenen Abgeordneten wird in der üblichen Weise geehrt.)

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen. Abg. Fürst Hasfeldt (Reichsp.) beantragt heute nur diejenigen Petitionen zu erledigen, bei denen voraussichtlich Debatten nicht entstehen, dann aber das Haus zu vertagen, daß die Fraktionen Zeit haben, miteinander in Beratung zu treten.

Abg. Singer (Soj.) bittet, dem Antrage nicht stattzugeben, da die Petitionen ohnehin schon viel zu schlecht behandelt würden.

Abg. Bassermann (naff.) unterstützt die Anschauung des Vorredners.

Präsident Graf v. Helldorf bemerkt, daß bisher immer die Petitionen erledigt worden seien, zu denen keine Wortmeldungen vorlagen, damit möglichst viel Arbeit getan wurde.

Abg. Spahn (Z.) schließt sich der Ansicht des Präsidenten an, worauf der Abg. Fürst Hasfeldt seinen Antrag zurückzieht. — Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Singer endet die Geschäftsordnungsdebatte und das Haus erledigt dem Vorschlage des Präsidenten gemäß eine lange Reihe von Petitionen, zu denen eine Wortmeldung nicht vorlag. Das Haus trat hierbei über all den Vorschlägen der Kommission der Eine Erörterung entfiel erst bei der Petition betr. Rechtsverhältnisse der Bureaubeamten bei Rechtsanwälten u.



Abg. Lind (Mitt.) bezeichnet es als eine notwen-  
dige Pflicht, endlich einmal den Bureaubeamten zu hel-  
fen, die von der Last des Lebens schwer betroffen sind.  
Die Arbeitsverhältnisse ließen viel zu wünschen übrig.  
Der bisher betriebenen Bekleidungsindustrie müsse man ent-  
gegenarbeiten, schon aus Gesundheitsrücksichten.  
Das Haus stimmt alsdann dem Vorschlage der Kom-  
mission zu.

Es folgt Beratung zweier Petitionen der Landwirt-  
schaftskammern in Cassel und Königsberg, welche die  
Einführung eines Zolles auf Milch und Rahm im Ver-  
kehr mit Dänemark, Schweden, Norwegen und Holland  
verlangen, und eine verschärfte hygienische Kontrolle for-  
dern. Die Kommission schlägt vor, den Wünschen auf  
Einführung eines Zolles insofern stattzugeben, als sie der  
Regierung als Material überweisen werden. Die For-  
derung einer verschärfte Kontrolle bei der Einföhrung  
von Milch aus den genannten Ländern bittet die Kom-  
mission der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Glücker (konf.) beantragt beide Teile der  
Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu über-  
weisen.

Abg. Götze (fr. Vgg.) bemerkt, daß man wäh-  
rend der Dauer der Handelsverträge keine neuen Zoll-  
sätze einföhren könne.

Abg. Sievers (nl.) erklärt, man führe nach  
Deutschland sehr viel Milch ein, namentlich aus Däne-  
mark. Unserer Landwirtschaft entstehe dadurch eine große  
Konkurrenz. Die Einföhrung von Milch sei unnötig, da  
unsere Landwirtschaft den Bedarf an Milch für Deutsch-  
land durchaus decken kann.

Ein Antrag Albrecht (Soz.) fordert Uebergang  
zur Tagesordnung. Eine Petition des Verbandes deut-  
scher Eisenwarenhändler in Mainz, die Einspruch gegen  
die Einföhrung von Schiffsabgaben erhebt, wird auf  
Antrag des Abg. Wassermann von der Tagesordnung ab-  
gelehrt.

Hierauf wird ein Verlagsantrag angenommen auf  
morgen mittag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die  
Automobilgesetz- und Zivilprozessnovelle. — Schluß 6 Uhr.

## Aus aller Welt.

\* Ein adliger Brandstifter. Auf der Landesdomäne  
Falkenhagen in Lippe-Deimold entstanden seit längerer  
Zeit große Schadenfeuer. Unter dem Verdachte der  
Brandstiftung wurde nunmehr der Domänenpächter von  
Ohlen verhaftet und durch zwei Gendarmen dem Unter-  
suchungsgefängnis des Landgerichts Detmold zugeführt.  
Der durch die Brandstiftung entstandene Schaden be-  
trägt sich auf weit über 30 000 Mark. Die Wärfte erregt  
in Detmold großes Aufsehen, da der Verhaftete einer  
der ältesten und angesehensten Adelsfamilien des Landes  
entstammt.

\* Familientragödie. Im Hotel „Wettiner Hof“ in  
Halle a. S. erschloß der Ingenieur Karl Ranke aus Plauen  
i. B. seine Frau und dann sich selbst.

\* Zum Doppelraubmord in Leipzig ist festgestellt  
worden, daß höchstwahrscheinlich ein Attentat auf einen  
Geldbrieffräger geplant war. Dadurch, daß zur selben  
Zeit ein anderer Briefträger vor der Tür jener Wohnung  
erschien, wurde dieses Attentat vereitelt. Auf die Er-  
mittlung der Mörder ist eine Belohnung von 500 Mark  
ausgesetzt worden.

\* Entgleist. Beim Einlaufen eines Zuges der Schmal-  
spurbahn in den Bahnhof Morgenroth in Breslau riß  
die Kuppelung. Vier Wagen entgleisten. Ein Bremser  
wurde überfahren und getötet.

\* Erwischter Dieb. Der Diebstahl auf dem Güter-  
bahnhof zu Bremen, bei dem 24 000 Mark erbeutet wor-  
den, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Als Täter ist  
ein Bahnassistent ermittelt und verhaftet worden.

\* Vandalismus. In Teisfen ist das Marmor-Den-  
kmal Franz Schuberts mit Eisenlack übergossen und da-  
durch vollständig ruiniert worden.

\* Selbstmord. Nach Mitteilungen aus Petersburg  
beginnt Oberst Jessoff der Festungs-Artillerie, sowie der  
Leutnant Jerschow, Kommandant der Kronstädter Besat-  
zungskaserne, Selbstmord.

\* Erdbeben. Seit Dienstag Mittag 1 Uhr erfolgten  
in Karlsbad und in der Umgebung mehrfache Erdstöße,  
sodaß die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt  
wurde. In Misch wurden 30 Erdstöße verspürt. Die Häu-  
ser wankten und trachten in allen Fugen. Die Bewohner  
eilten erschreckt ins Freie. Auch aus Greiz und Plauen  
i. B. werden mehrere starke Erdstöße, die mit unterirdi-  
chem Heulen verbunden waren, gemeldet. Nach dem „B.  
A.“ sind die Erdrerschütterungen so heftig, daß man sich  
nicht erinnert, ähnliche erlebt zu haben.

\* Paris, 4. November. Wie die „Agence Havas“ aus  
Mexiko mitteilt, wurden die Truppen des Roghi von  
feindlichen Stämmen angegriffen. Der Kampf hat etwa  
5 Stunden gedauert. Das Ergebnis ist noch ungewiß.

\* Petersburg, 4. November. Einem Telegramm aus  
Djufa zufolge erwartet man in Tauris sehr ernste Er-  
eignisse. Sämtliche russischen Familien sind unter starker  
Begleitmannschaft nach der Grenze abgegangen.

## Bermischtes.

Ueber die Erfindung der Eisenbahn wird dem-  
nächst in der Belehrenwelt ein heftiger Streit entzünden.  
Ein Spanier will dem Engländer Stephenson den Ruhm,  
die erste Lokomotive mit Dampfkraft konstruiert zu ha-  
ben, nehmen. In Madrid hat man eine alte Chronik  
entdeckt, aus der hervorgeht, daß bereits im September  
des Jahres 1830 der Spanier Mercurio Calero y Por-  
tocaertero in einem Saal des königlichen Schlosses in  
Madrid dem Hofe das Modell eines von ihm erfundenen  
„eisernen Rosses“ mit einer Eisenbahn vorgeführt hat.  
Das „Berl. Tagebl.“ schreibt darüber: Die Apparate,  
bestehend aus dem mit Dampf betriebenen „Locomotor“,  
einem mit 24 Sandtäden beladenen Güterwagen und ein-  
nem für 24 Personen eingerichteten Omnibus, funktionier-  
ten so vortreflich, daß das Königspaar nicht nur die  
Erfindung an sich und ihre „künstlerische Ausführung“ ge-  
lobt hat, sondern auch sofort beschloß, sich durch Ueber-  
nahme von hundert Anteilscheinen an einem Unter-  
nehmen zu beteiligen, das den Zweck verfolgte, die Erfind-  
ung praktisch auszubenten, nämlich durch die Anlage  
einer solchen eisernen Bahn, welche die Stadt Teresopol

in Frantera mit Sanicuar de Barrameda verbinden soll-  
te. Ein Projekt, aus dem allerdings nichts geworden  
ist, wahrscheinlich infolge der großen politischen Bewe-  
gung mit ihren ständigen Unruhen, die damals in ganz  
Spanien herrschten. Man sagt sich nun aber in Madrid  
und nicht mit Unrecht: Um eine derartige neue Sache so  
weit zu fördern, daß sie im königlichen Palais nach da-  
mals sicherlich sehr schwer zu konstruierenden Modellen  
zur Vorführung gelangen konnte, bedurfte es zweifel-  
ohne eines längeren Zeitraumes und langdauernder Vor-  
bereitungen, so daß man mit Bestimmtheit annehmen  
darf, daß die Erfindung selbst erheblich weiter, minde-  
stens um ein Jahr zurückliegen muß. Da nun der bis-  
her als Erfinder der Lokomotive geltende Stephenson mit  
seiner Eisenbahn auch erst 1825 fertig wurde, so meint  
man in Madrid, es sei nicht einzusehen, weshalb der spani-  
sche Erfinder gegen den englischen juristisch gesehen müsse.  
Außerdem hatte der spanische „Locomotor“ nach der  
Beschreibung, die die Chronik von ihm entwirft, bereits  
gewisse Einrichtungen, die ihn den heutigen Lokomotiven  
viel ähnlicher erscheinen lassen, als das erste englische  
Dampftröck. Gegenwärtig durchsucht man alle Kumpel-  
kammern in den königlichen Schlössern, um zu sehen,  
ob sich dieses sehr interessante, leider abhanden gekom-  
mene Modell, dessen Wert man damals wohl nicht hoch  
genug einschätzte, noch wiederfinden läßt.

Eine Ballonfahrt auf Leben und Tod haben,  
wie der „B. V. A.“ schreibt, zwei Berliner Herren, Di-  
rektor S. Niehm und Habrillant C. Bretschneider, in  
Gemeinschaft mit dem Kieler Professor Heyne, unter Füh-  
rung des Leutnants Siebert vom Hagenauer 31. Feld-  
artillerie-Regiment, gemacht. Die vier Herren waren  
am Sonntag vormittag 8 Uhr 20 Minuten von den  
Schmargendorfer Gaswerken aufgestiegen. Als sie kurz  
nach 11 Uhr sich zur Landung entschlossen und den Nie-  
dersteig bereits begonnen hatten, gewahrten sie plötzlich,  
daß sie auf die See geritten waren. Dichte Wolken-  
massen hatten ihnen jede Orientierung unmöglich ge-  
macht, und nun brauste das Meer zu ihren Füßen. Da  
vier Herren an der Fahrt teilnahmen, so hatten sie nur  
wenig Ballast mitgenommen. Als sie über dem Wasser  
schwebten, griffen sie zu den verzweifeltesten Mitteln, um  
die Gondel zu erleichtern. Zuletzt zerfügten sie die Bänke  
des Tragkorbes und warfen sie in die See. Aber auch  
dies half nichts. Der Ballon blieb, wie gebannt, nahe  
dem Wasser, und zeitweilig fanden die Aeronauten bis  
an die Brust im Wasser. Fünf Viertelstunden trieben sie  
in dieser Situation über dem Meere. Alle hielten ihre  
letzte Stunde für gekommen. Da erhob sich ein Wirbel-  
wind, der das Luftschiff hart anpuckte und es mit rasen-  
der Gewalt dem Lande zutrieb. Jetzt wurde die Reiß-  
leine gezogen. Wohl waren alle bis auf den Leutnant  
Siebert zu Boden geschleudert und Herr Bretschneider  
mit einem gebrochenen Bein liegen geblieben; aber bald  
darauf war auch das letzte Gas entwichen. Wie die Her-  
ren nunmehr erfuhr, waren sie über die Lüderer Bucht  
getrieben und bei Möllenshusen im Dolmetschen gelandet.

Gefühlvoller Arzt. Man schreibt der „Ztg.“  
aus Christiania: Es ist gewiß erntlich, von Zeit zu  
Zeit Konstatieren zu können, daß noch nicht alle Zeit-  
genossen der Decadence und „Gefühlsduselei“ verfallen  
sind. Da lebt in der Stadt Drammen ein Armenarzt,  
von dem vor einiger Zeit bekannt wurde, daß er von  
einer alten Frau, die in sein Sprechzimmer kam, um den  
Totenschein für ihren Enkel zu verlangen, begehrte, sie  
solle das tote Kind in sein Bureau bringen, falls sie  
ohne Verspätung den Totenschein erhalten wolle. Die  
Frau weigerte sich, mit dem toten Kinde im Arme über  
die Straße zu gehen, da rief ihr der Arzt, einen Kin-  
derwagen zu nehmen, und soll — nach der Auskunft der  
Frau — dabei die Aeußerung getan haben: „Das Kind  
muß ich sehen, Ihr könnt es ja erstickt oder vergiftet  
haben!“ Da der Arzt bei seinem Ansuchen verblieb, er-  
füllte schließlich die Großmutter sein Verlangen. Als die  
Presse diesen Fall besprach, verteidigte sich der Arzt erst  
damit, daß er es der Frau nicht befohlen habe, sondern  
„freigestellt“ habe, den Leichnam zu bringen. Aber all-  
mählich wurde er stolzer. Er ist nämlich auch ein ein-  
stufreicher lokaler Politiker. Und als diese Angelegenheit  
in der Stadtverordneten-Versammlung zur Sprache kam,  
und eine Untersuchung verlangt wurde, stand der Arzt  
auf und erklärte kurz und bündig: „Man kann wegen  
dieser Sache so viele Untersuchungen, wie man nur will,  
beantragen. Ich sage nur das: wer mir mit solchen  
Krimstrams kommt, den verachte ich!“ Die stolze Hal-  
tung verhehlte nicht ihre Wirkung: Die Stadtverordneten-  
Versammlung erklärte sich für inkompetent und beauf-  
tragte den Armenrat, die Untersuchung zu führen. Und  
der Armenrat, der nun die Sache behandelte, hat sich auch  
für inkompetent erklärt und — die Stadtverordneten-Ver-  
sammlung aufgefordert, die Untersuchung zu führen. Niemand  
sah sich, der das Vorgehen des Arztes verteidigte,  
aber zur Rechenschaft zu ziehen wagte ihn doch niemand,  
ihnen drohte ja die Verachtung des starknervigen Herrn!

Ein blutiger Wirtshausstreit hat, wie die „Bl.  
M. B.“ berichtet, in Darmstadt große Erregung hervor-  
gerufen. Der Wirt Riggemann besuchte mit seiner Frau  
das am Ludwigsplatz gelegene Residenzcafe. Da Riggemann  
Karrier spielte, hatte sich seine Frau mit einem  
Belannten an einen Nebentisch gesetzt. Kurz nach Mit-  
ternacht betraten fünf Studenten das Lokal, die Frau  
Riggemann sofort anzugriffen und dann an einem  
Tisch hinter ihnen Platz nahmen. Der eine der Stu-  
denten machte sich nun fortwährend an dem Hut der vor  
ihm sitzenden Dame zu schaffen. Da sich ihr Mann das  
verbat, kam es zu einem Wortwechsel. Kurz darauf ver-  
ließ das Ehepaar das Cafe. Als auch die Studenten  
gingen, überfiel sie Riggemann auf der Treppe und  
schlug mit einem Stock auf sie ein. Die Studenten wehr-  
ten sich. Einer von ihnen zog plötzlich einen Dolch und  
stach Riggemann in den Rücken. Der Betroffene wollte  
dem Täter die Waffe entreißen und drehte sich um. In  
diesem Augenblick erhielt er einen zweiten Stich in den  
Unterleib und brach blutüberströmt zusammen. Die Ver-  
letzung ist so schwer, daß an seinem Auskommen gezweifel-  
t wird. Der Täter ist ein aus Darmstadt gebürtiger  
Student, der kurz vor dem Examen stand; er wurde so-

fort in Haft genommen. Nach seiner Behauptung hat er  
in Rotterdam gehandelt.

Englische Kultur. Sir Salabad führt im ersten  
Novemberheft des „März“ folgendes über die Angelfach-  
sen und das Geheimnis der vornehmen englischen Kul-  
tur aus: „Das ganze Leben des guten Mitteleuropäers ist  
vielfach „Napellmeiermusik“. Von Geist zu Geist jagt  
ihn die schlechtherrliche Angst vor der Alltäglichkeit, jeder  
muß produzieren und ein „Eigener“ sein oder wenigstens  
sein Sondermädchen“ haben, wenn es auch nur eine neue  
Frau oder ein schwarzweißer Christbaum oder ein vier-  
eckiges Osterei ist! Ihm fehlt der hohe Mut zur Ge-  
wöhnlichkeit, zur Verschmelzung mit seiner Rasse, zu ein-  
er geschlossenen einfachen Einheit, aus der allein Still-  
und Größe wachsen. Das Leben des Angelfachsen aber  
hat diese grandiose Linie der Banalität, und darum ist  
sein Haus und sein Gerät und jedes kleinste Alltagsding  
so schön und so in sich geschlossen, weil es aus einheit-  
licher Selbstbeschränkung von Millionen Menschen ent-  
stand. Würde in Bondstreet auch jeder wie bei uns  
eine Korsettsade, aber — ohne Falten, Doglinhandschuhe,  
aber — aus Nesselleder, jeden Gegenstand mit einem Pri-  
vat-Über haben wollen, — all die schönen Dinge wür-  
den bald zu einem rassen- und stillosen Materienhaufen.  
Wie in Gewerbe, so in Kunst und Wissenschaft und Le-  
ben. Ein sicherer Rasseninstinkt läßt in England den Geist  
in einer Familie oft durch Generationen latent, verpufft  
ihn nicht in billigen Talenten! Vornehme können war-  
ten, Vornehme haben eben Zeit! Inzwischen waschen sie  
sich, werden unerhört schön und üben Ehrfurcht hinter  
lichten Stirnen, bis die inneren Spannungen in einem  
Newton sich entladen — Cherub, Gentle und Gentleman  
zugleich! So läßt sich der Angelfachs ab und zu herbei-  
genial zu sein, „begabt“ aber ist er nie. Wilde und Chau-  
vins sind Tren — also Geiten, kommen drum hier nicht in  
Betracht. Den jungen Durchschnittsengländer des Mittel-  
standes aber halten wir meist für ungebildet, weil er nicht  
immer in alles und jedes dreinredet und einfach seinen  
Beruf versteht! Das Geheimnis von Englands Vornehm-  
heit ist aber eben, daß sein Kommiss — Kommiss bleibt,  
nicht zum Beispiel das Musikreferat inne hat, oder sonst  
durch Wort und Schrift in andere Kulturgebiete störend  
eingreift.“

## Maschinengewehre.

Die Maschinengewehrfrage steht, seit durch die jün-  
gen Kriege in Afrika und Ostasien der hohe Wert der  
Maschinengewehre von neuem einwandfrei erwiesen wor-  
den ist, bei allen Armeen im Vordergrund des Interes-  
ses. Eine allgemeine Uebersicht über die zurzeit wichti-  
gen Typen der Maschinengewehre bei den Armeen der  
großen Militärmächte, wie sie in dem in den nächsten  
Tagen bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erscheinenden  
Buche „Maschinengewehre, ihre Technik und Taktik“  
von Hauptmann A. Fleck enthalten ist, darf wohl aus  
diesem Grund der allgemeinen Beachtung sicher sein.

Nachdem im 14. Jahrhundert das Schießpulver be-  
kannt geworden und im 15. und 16. Jahrhundert Faust-  
rohre und Musketen entstanden waren, ging man daran,  
die Wirkung der einzelnen Feuerwaffe durch maschinenar-  
tige Vorrichtungen, die mehrere Läufe zu gleichzeitigem  
Gebrauch vereinten, zu erhöhen. Auf diese Weise ent-  
stand das Orgelgeschütz, gewissermaßen der Keim unseres  
heutigen Maschinengewehrs. Aber, trotzdem seit her  
verschiedene Versuche unternommen worden waren, durch ma-  
schinelle Wirkung eine gesteigerte Feuerkraft auch mit  
einzelnen Feuerrohren zu entwickeln, gelang es erst  
im Jahre 1865 dem Amerikaner Gatling, ein Repe-  
tiergewehr mit sechs seitlich miteinander verbundenen Läufen  
herzustellen, das durch Drehung einer Scheibe etwa 90  
Schüsse in der Minute abgeben konnte. 1867 folgte dann  
die französische Vitrailleuse und 1883 Maxim mit dem  
eigentlichen Maschinengewehr. Deutschland führt das  
Maxim-Maschinengewehr mit einem Kaliber von 7,9 Mil-  
limeter, das auch in vielen anderen Staaten die Ordon-  
nanzwaffe der Maschinengewehrabteilungen ist. Dieses  
System wurde nach Beendigung des russisch-japanischen  
Krieges, als der Wunsch nach einem leichten und hand-  
lichen, zur Teilnahme an dem Feuerkampf der Infanterie  
besonders geeigneten Maschinengewehr immer lebhafter  
wurde, einer Rekonstruktion unterzogen, und verschiedene  
Veränderungen haben nun an dem ursprünglichen System  
Platz gegriffen. Die österreichische Armee hat das  
Schwarzlose-Maschinengewehr eingeföhrt, eine deutsche  
Erfindung. Wenn es dem deutschen Ingenieur Schwarz-  
lose trotz des großen Vorsprungs, den Maxim durch  
seine langjährige Erfahrung und Erprobung seines Sys-  
tems voraus hat, gelungen ist, die österreichisch-ungarische  
Maschinengewehrbesatzung derart zu überzeugen, daß es nun-  
mehr als alleiniges System für die Infanterie und Kav-  
allerie angenommen wurde, so ist dies gewiß ein sehr  
großer Erfolg für eine verhältnismäßig noch so junge  
Erfindung. Es ist zweifellos, daß Oesterreich-Ungarn,  
das auf waffenrechtlichem Gebiet so viele Autoritäten be-  
sitzt, nicht ohne gründliche Erprobung diesen wichtigen  
Schritt getan hat. Der Erfinder des in der französischen  
Armee eingeföhrtten Hotchkiss-Maschinengewehrs ist der  
österreichische Manentritmeister Freiherr Ostoll von Au-  
gezd. Den Vorzügen dieser Waffe sehen manche, nach  
deutschen Erfahrungen nicht unbedeutende Mängel ent-  
gegen, deren größter in der zu schnellen Erhöhung des  
ungefüllten Laufes besteht.

## Zahn-Institut. 244\*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,  
Dentisten, Mainz,  
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.  
Telephon 2172.  
Künstliche Zähne von 2 Mark an.  
Zahnoperationen,  
Plomben nach neuesten Erfahrungen.



## Verwaltung der Gasanstalt Flörsheim.

(Gasanstalts-Betriebsgesellschaft  
m. b. H. Berlin.)

Wir offerieren:

Gas-Lyren  
Gas-Kronen  
Gas-Tischlampen  
Gas-Hängellicht  
Degea  
Gas-Ampeln  
Gas-Wandarme  
Gas-Kocher  
Gas-Brat-Oefen  
Gas-Plätten  
Gas-Heiz-Oefen  
Gas-Bade-Oefen  
echte Auer-Glüh-  
körper Degea  
usw.

von der auf diesem  
Gebiete grössten Firma

**Deutsche  
Gasglühlicht-Aktien-  
gesellschaft**  
(Auergesellschaft)  
Berlin

zu den billigsten Ta-  
gespreisen Ersatz-  
teile für Birnen und  
Kocher stets auf Lager.

**Haus-  
Installationen**

werden unter weit-  
gehendster Garantie  
sauber und stets unter

fachmännischer Kontrolle zu den vom Magistrat  
genehmigten Preisen ausgeführt. Da wir den  
Betrieb der Gasanstalt führen, so liegt es im  
Vorteil der verehrlichen Konsumenten, sich die  
Installationen nur von der Gasanstalt ausführen  
zu lassen, da diese schon in ihrem eigenen  
Interesse nur tadellose Arbeit liefert und nur  
bestes Material verwendet. Kostenanschläge  
werden kostenlos angefertigt.

Verkaufsort befindet sich z. Zt. im Gast-  
hofe zum Schützenhof und erteilt Herr Gas-  
meister Gläss daselbst bereitwilligst jede Aus-  
kunft und werden Bestellungen ebendasselbst  
entgegen genommen.

## Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Nachbarschaft sowie den werten Ein-  
wohnern von Flörsheim a. M. zur gefl. Kenntnisnahme,  
dass ich von heute ab,

Bahnhofstrasse 9,

eine  
**Schuhmacher-Werkstatt**

eröffnet habe und werde ich sowohl Reparaturen wie  
Anfertigung nach Mass in kürzester Zeit und bei bil-  
ligsten Preisen erledigen.

Flörsheim, den 5. November 1908

Adam Wagner,  
Schuhmacher.

## An die verehrl. Einwohner Flörsheims.

Es diene zur Kenntnis aller werten Inveffenten,  
daß sich die Unterzeichneten mit der Ausführung von  
**Haus-Gasinstallationen**

zu einheitlichen mäßigen Preisen befassen. Nach der  
seitens der Gemeindebehörde genehmigten Gasbezugs-  
ordnung ist niemand verpflichtet, seine Installation  
von auswärtigen Firmen herstellen zu lassen. Um  
geneigten Zuspruch bittend, zeichnen  
hochachtungsvoll

Heinrich Dressler,  
Heinrich Hochheimer,  
Joseph Leicher,  
Philipp Schneider.

Flörsheim a. M., 2. November 1908



Unserbrech-  
lich aus Schmiede-Eisen

## • Sackaufhalter •

Ges. gesch. Unübertrefflich!  
Einfach und dauerhaft. In kurzer Zeit an  
Arbeitslohn erspart. In jeder Höhe u. Breite  
auch sehrig verstellbar und zusammenlegbar

Otto Krüger,

Maschinenfabrik, Berlin SW. 13.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt. Preis 15 Mark  
gegen Nachnahme.

## Nur 1.— Mark das Los!

der XVII. Strassburger Lotterie  
Ziehung sicher 21. November.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbe-  
trag i. W. **39,000 M.**

Haupt-  
Gewinne: **12,500 M.**

1198  
Gewinne  
zusammen **26,500 M.**

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.  
Porto und Liste 25 Pfg.

versend. Lotterie-  
Unternehmer **J. Stürmer,** Strassburg i. E.  
Langestr. 107.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das  
Waschmittel  
der  
Zukunft!



Erzeugt  
dauernd  
blendend weiße  
Wäsche!

Garantiert chlorfrei  
und unschädlich.

Millionenfach  
erprobt!

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

## Osw. Schwarz

Flörsheim a. M., Eisenbahnstrasse  
empfiehlt

## zur Winter-Saison!

Mützen, Hauben, Unterhosen, Shawlen,  
Strümpfe, Leib- und Seelhosen, gestr. Jacken.

— Posamenterie und Besatzartikel, —  
sowie alles zur Schneiderei Notwendige.

## Volks- und Jugendschriften

des Rhein. Main. Verbandes für Volksbildung  
(Bändchen von 10 Pfg. an)

sind zu haben:

Buch- u. Papierhandlung H. Dreisbach,  
Karthäuserstrasse

## Zahnatelier G. Strauch, Flörsheim a. M.,

Wickererstr 14, (im Hause des Herrn Vetter.)

Künstliche Zähne

und Plomben jeder Art.

Zahnziehen schmerzlos!

Sprechstunden:

Montags und Donnerstags  
nachmittags von 1 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Weichkochende Hülsenfrüchte

Neue Hellerlinsen per Pfd 16 und 20 Pfg.  
Extra grosse Kaiserlinsen p Pfd 24 u. 30 Pfg.  
Gespaltene geschälte Erbsen p Pfd 20 Pfg  
Ganze geschälte Erbsen p Pfd 20 Pfg.

Gelbe Riesenerbsen p. Pfd. 16 Pfg.  
Grüne holl. Erbsen p Pfd 18 Pfg.  
Geschälte grüne franz. Erbsen p Pfd. 25 Pfg.  
Weiße Bohnen p. Pfd 15, 18, 22 Pfg.

usw. empfiehlt

## Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

214

Hochheimerstr 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

## Für die kalte Jahreszeit

empfehlen wir

Loden-Joppen für Herren von 4.90 Mk. an,

Paletots " " " 13.00 " "

Capes " " " 7.75 " "

Hosen " " " 1.45 " "

für Knaben entsprechend billiger.

Grosse Auswahl in Hüten und Mützen.

## Kaufhaus Mayer & Goetz

Rüsselsheim.

Flörsheim.



# Unterhaltungs-Beilage

zur

# Glücksheimer Zeitung.

## Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Eyr. frei bearbeitet von Helmut an Mor.



Ich bin traurig, daß du mich so bald verlassen wirst. ...

„Du bist ganz sicher, nicht anderen Sinnes werden zu können?“ ...

„Gib mir deinen Arm, Oswald! Wir wollen da unten ein bißchen herumgehen.“ ...

„Du nimmst mich „Gnaden“ und „Eie“.“ ...

„Das „du“ vor Fremden.“ ...

„Gang gewöhnlich.“ ...

„Du bist ein guter, lieber Durstige.“ ...

kenntnis der vorerwähnten, schwer zu fassenden Welt ...

„Ich glaube, es wird Zeit für meinen Zug.“ ...

„Werde nicht zornig, Oswald! Du mußt einer alten ...

„Du nimmst mich „Gnaden“ und „Eie“.“ ...

„Das „du“ vor Fremden.“ ...

„Gang gewöhnlich.“ ...

„Du bist ein guter, lieber Durstige.“ ...

Ausicht nach das Gießen nötig haben. Er winkt seinem ...

„Nimmst du mich?“ ...

„Du nimmst mich.“ ...

„Das „du“ vor Fremden.“ ...

„Gang gewöhnlich.“ ...

„Du bist ein guter, lieber Durstige.“ ...

Ich esse stehend. Es ist ja offen. So was hab ich doch ...

„Wer war der Herr?“ ...

„Du nimmst mich.“ ...

„Das „du“ vor Fremden.“ ...

„Gang gewöhnlich.“ ...

„Du bist ein guter, lieber Durstige.“ ...



„Eine gute Lehre.“ ...

„Du bist ein guter, lieber Durstige.“ ...

Ich esse stehend. Es ist ja offen. So was hab ich doch ...

„Wer war der Herr?“ ...

„Du nimmst mich.“ ...

„Das „du“ vor Fremden.“ ...

„Gang gewöhnlich.“ ...

„Du bist ein guter, lieber Durstige.“ ...

„Du bist ein guter, lieber Durstige.“ ...



ber uns zur Station bringen sollte. Ich tief dem Stener noch eine Anweisung wegen meines Gepäcks zu und nahm dann an der linken Seite Darnboers Platz.

Als mir durch das große Gittertor sahen, sah ich die Straße am Wege stehen und mit einem Stengel in der Hand, und der Groß schaute zur Erleuchtung ein Gendarm bei der Besichtigung der "Lernberger" stehen.

"D. Der Darnboer" sagt er, "was für eine Frau war sie in ihrer Jugend?"

"Gottlieb" erwiderte ich hastig.

"Sie hatte den Geist eines Mannes, und das Gesicht einer Frau. Stämmen Sie sich eine wunderbare Zusammenstellung denken? — Doch eine gleich wunderbare — ich vermag, das "wunderbar" bereits ein Ciceronius zu sein, das heißt, nicht eigentlich das, aber doch soeben als keine Romantiker mehr gültig. Man ist so leicht geneigt, auch die höchsten Wunder noch zu steigern, wenn man bewundert. Da habe ich in der Zeitung" — er blätterte in den "Lernberger" stehenden Nachrichten — "eine Annonce gefunden — wo ist sie doch gleich — ja, hier. Da steht ein Mann keine Worte an: "Gottlieb" Darnboer" —

nein, das war es nicht — wo ist es doch — ah, hier: "Friede Malteberger, primissima." Primissima! Der Mann kann natürlich sein. Aber er muß doch wissen, daß im Lateinischen das "primus" eine Erhebung bedeutet. Prima genügt ihm nicht mehr, was zu abgeben — also, der mit der Steigerung! — Aber von wo sind wir doch ausgegangen? Na ja, von der Waise. So, sie war eine gewöhnliche Waise. Jetzt ist sie alt, und ich bin alt, und die Welt ist für die Jungen; aber ich kann wohl sagen — wir haben unsere Sünden reichlich gestiftet." Damit verlor er in Entzückung, und bis zur Waise sprach er sein Wort nicht; nur, daß er manchmal vor sich hinmurmerte, manchmal lächelte, manchmal bitter dreinsah und die amüsantesten Grimassen schnitt.

Wir rückten uns umhinein mit der konventionellen Mahnung eigenem Blick auf, und hatten das augenscheinliche Gefühl bereits hinter uns, als Darnboer endlich wieder zu einer Konversation ansetzte. Er lag in einer Stellung, die ich als "unmöglich" bezeichnen müßte, hätte ich sie nicht eben an ihm gesehen. Das rechte Bein hatte er über das linke geschlagen, der Fuß schlang sich gleichsam um die linke Wade, auf die glänzende Lederschuhe des Schnees, der diesen hübschen Fuß bedeckte, schlug er sein Haupt nieder, auf das Haupt des Kopfes seinen rechten Ellenbogen, auf die rechte Hand sein Kinn, in der linken, die er mit von sich gestreckt hielt, balancierte er gewis eine Zigarre.

"Sie sind mein Zetret, aber wir haben noch keine Berechnung bezüglich des Salats getroffen," sagte er. "Ich werde Ihnen zunächst monatlich vierhundert Mark bezahlen — Essen, Trinken und Schlafen extra — das ist sehr viel für Sie, Alter, ich weiß es. Aber ich hoffe auch, das Sie sich nicht geben werden, es zu verdienen. Ich ermahne von Ihnen ja auch anderes, als man gewöhnlich einem Zetret anhängt. Sie müssen Diplomat sein, Detektiv, Schachspieler, kurz — müssen alles sein, wie es eben die Situation erfordert. Das Sie nicht und vertrauenswürdig sind, weiß ich; denn es sieht Ihnen mit großen Verten auf dem Gesicht geschrieben. Ich möchte bemerken, daß die Schrift wäre weniger deutlich lesbar."

"Ich kann nichts für mein Gesicht." "Sehr wohl. Aber trotzdem Geduld und Einfaltigkeit ist sehr oft Hand in Hand gehen, glaube ich dennoch nicht, daß Sie einfaßig sind."

"Wissen Sie, was das ist?" "Ich sagte nicht, daß Sie Flug und geschickt wären, entgegnete er sofort. "Denn — das werden Sie erst zu bemerken haben."

"Ich werde mich bemühen, es zu bemerken." "Der Mann, gegen den wir zu handeln haben werden."

blatte Ihnen überlegen sein. Ich sprach er weiter, während ich voll stiller Erinnerung den Fuß betrachtete, der gesehen den meinen halb angedeutet hatte und heute zu physischer Straftätigkeit zum Seiten gab. "Gottlieb", riefen Sie, "er ist ja ein junger Mann — er würde Sie beherrschen, daß Sie bald nicht mehr wissen, ob Sie lebendig oder tot sind."

"Wahrscheinlich er das?" "Ausgenommen, Sie würden sich selbst damit zu identifizieren, das Sie ihn anstarrten. Wenn man würde das tun, wenn er handelte, ohne Sie wissen zu lassen, wo er wäre? Er würde Sie zu Boden werfen, würde er sich schlagen, würde Sie töten —"

"Verzeihung, aber ich weiß nicht recht, wie er mich zu Boden werfen und schlagen und töten soll, ohne sich selbst zu lassen — selbst wenn er so sehr geschickt ist?"

"Ganz recht, ja wohl," erwiderte der Waise sanft. "Sie brauchen nicht besorgt zu sein. Ich werde Sie nicht verlassen."

Ich mußte nun ebenfalls nicht recht, wie das eine Gutheort auf meine Bemerkung sein sollte. Aber da er bestimmt wurde, auch ich soll und sag da mit dem tiefsten. Ein Gesicht der Welt im allgemeinen und meinem augenblicklichen Zwinger zu bewegen zu gehen, daß man an Stille und Geduld nicht sein Werk überlegen war. Ich einem Male aber verstand ich die Welt, löste die stehende Stellung seiner Seite, ließ seine herrliche Art gegen mich fallen und begann zu erzählen. Zunächst nachteilig von der Familie des Fürsten Erbprinzen-Direktor und von dem ehemaligen Fürstentum. Dann kam er auf die eigene Person. Wie der Fürst bei Fürsten geblieben sein unter seiner Stellung, wie der Fürst sich vernehme, wie Fürsten einfließen, große Worte getrieben worden sein. Welche Wunden man auf ihn geschickt hatte, mit wieviel Mühen er ausgeglüht worden war, und wie man seine Verdienste anerkannte. Er schloß das lange und brechen von einem großen Stenogramm und von der Geburt für die Fürstin, und dann von seiner Geburt, von der Geburt seines einzigen Sohnes und von dem frühen Tode seines Kindes. Und da begann ich, ihn mit anderen Dingen anzuschauen. Denn der Mann, in dem ich nichts als großes habe erdichten können, wurde, da er von seinen familiären Angelegenheiten sprach. Mit so schillernden Worten sagte er mir, wie bei der Geburt seines Kindes vor ihm habe, so noch und heilig Klang alles, so hochschall war sein Werk, immer an sie, daß ich ihn mit plötzlicher Mitleid nahe gerückt hätte. Was er mit über seine Tätigkeit im Dienste des Fürsten sagte, mußte ich unbedingt als wahr anerkennen, da es mit von der Welt besetzt worden war und da ich eben die darauf hätte leisten mögen, daß sie vollständig kein unmaßiges Wort gesprochen hätte. Kommt man es ihm ernstlich vor, wenn er sich ein wenig groß damit hat? Wenn er Spektakel erreicht hätte, konnte man ihm ja wohl verzeihen, daß er sich dessen auch etwas rühmte.

Und dann sprach er von seinem Sohne. Da hat sich seine kleine Schwärze, und mit dem Glücken hupste er in der Luft herum.

"Sieber Gott, warum ist er so schlecht?" rief er heftig. "Schlichte seinen gewöhnlichen Kopf und schießt die obersten Knäpfe seiner Weste. Ich sag Ihnen verächtlich, sondern Wangen in seinen Augen; aber er sah sich mit der Hand darüber hin und sah sich dann nach oben von der Seite an. Aber er ist fast — und wie lang er ist! Ich glaube, es gibt wenige Menschen, die so außerordentlich sind, geistlich und materiell sind wie er trotz seiner jungen Jahre. Er besitzt eine große Sphärenkenntnis — und ich möchte bemerken sagen als eine Folge davon — auch eine große Sphärenkenntnis. Dabei steht er das Leben und den Genuß; und das gibt eine wunderbare Wirkung. Er scheint sich nicht, etwas zu tun, was gegen andere Menschen ansonstungen ist, weil er sich über diese Zusammenhänge lustig macht; er tut Gutes und Schlechtes in hinter Menschen, weil für ihn die Begriffe "gut" und "schlecht" gar nicht existieren."

(Fortsetzung folgt.)

### Penkspindl.

Verstand zu seinem Bau braucht man die Säule und Knäuel, dann und Panzale bau man aus einem Stück.

Die Säulen stehen nicht, sie sind nur nicht zu sehen. Und auf sich selber steht, was soeben auf nicht zu sehen.

Was du begehren kannst, steht du in seiner Höhe: Was du unbegrifflich ist die Schönheit und die Größe.

Redert.

### Im Bühnenhause.

Von J. Schiller SS 17 18 m.

Peter Senf, festerer Zerkaplan, war ein stilles, aber Mann von 65 Jahren, mit feiner Gesichtsfarbe, weichen Badenbart und hübscher Ornamentik. Er war vor mehreren Jahren Bühnengelehrter und beendete eine prächtige Stelle in der Wismar-Stadt. Wenn er nicht in seinem Klub war, hatte er seine Zeit bei den Kindern, nach seinem Bühnenhause zu gehen und seine Zerkaplan Mary und seine drei Nennhosen zu tyrannisieren.

Ein einem schönen Sommerstage sah Kapitän Senf in seinem Zimmer und war in sehr schlechter Laune, was übrigens schon seit mindestens acht Tagen der Fall war. Erstens hatte er einen schmerzhaften Kopf, zweitens beunruhigte ihn die nachlässige Hausführung der Zerkaplan, drittens machte ihm seine Tochter Mary ernstlich Sorge.

"Wenn ich doch in diesem Jahre den Zerkaplan besäße," sagte er, "ich ärgere mich so, wenn ich ihn nicht freige."

Während der Kapitän Zerkaplanen darüber anstellte, ob er über Zerkaplan, ein Bühnenhändler und Bühnenhändler in der Nachbarschaft, die meisten Anzeichen hatte, den heiligsten Punkt zu bekommen, öffnete sich die Tür und Mary, ein hübsches Mädchen von 22 Jahren trat ein. Bei ihrem Anblick verfinsterte sich das Gesicht des Kapitans noch mehr.

"Wenn ich nicht tete, sah ich dich vorher mit dem schillingen Zerkaplan am Garten sprechen," sagte er mürrisch.

"Der Zerkaplan kam aus Stadt und sprach mit mir, als ich im Garten war," antwortete Mary ruhig. "Er fragte sehr freundlich, wie es mit deinem Gange ginge."

"Ah, der Zerkaplan!" "Sach Zerkaplan war Kapitän Senf ein Dorf im Stille. Darüber kann sich ja auch niemand wundern. Wenn man Aussicht hat, einen Zerkaplan mit 2000 Pfund Zerkaplan zu bekommen, ist es natürlich höchst unangenehm, die Zerkaplan dieses Glanzes durch einen jungen Mann bezaubert zu sehen, dessen Zerkaplan ungehörig so groß ist, wie dasjenige einer Zerkaplan."

"Warum nicht wie einen aufrechten Zerkaplan behandeln. Sie hatte immer ihren eigenen Willen gehabt und oft verstanden, ihn geliebt zu machen."

"Ich glaube, du wirst, daß ich den Zerkaplan nicht vor Zerkaplan will," sagte er, indem er seine Zerkaplan zu sägen ludte.

"Nun, Vater, dann ist die mit etwas besser?" "Nun, das ist die indische Bühnenherausgeberin, die Zerkaplan der Kapitän. Auf die Bühnenherausgeberin ist ja nicht zu verlassen. Aber vergiß nicht, daß ich dir etwas, mit dem Zerkaplan Zerkaplan zu sprechen."

"Na, Vater." "Der Kapitän sah von seinem Stille aus, wie Mary

den gedruckenen Weg entlang ging, der nach dem Bühnenhause führte, welches von den indischen Bühnenherausgeberin bewohnt wurde, diesen Bühnen, auf welche er seine ganze Hoffnung gesetzt hatte, glücklich sich zu einem gewissen Maß aus. Er hatte eine braungefärbte Ovale, die sich über das Zerkaplan und nach der Seite hin erstreckten, wo Mary hinter einem Geschloß verschwand. Es war natürlich kein anderer als dieser Zerkaplan Senf. Im nächsten Augenblick war der Kapitän auf den Seiten und hinter dem Bühnenhause an.

Er hatte sich nicht geirrt. Es war wirklich der Zerkaplan, der sich nicht zum ersten Male die Zerkaplan nähern, aber das Zerkaplan zu springen. Und jetzt sa: er mit dem Zerkaplan im Zerkaplan vor dem Bühnenhause, in dessen Zerkaplan der indische Zerkaplan, der Kapitän, sich angeschlossen hatte, in der Zerkaplan den nächsten glänzenden Augenblick zu einer Zerkaplan ins Freie bewegen zu können.

Zerkaplan war ein stilles, aber junges Zerkaplan, das Zerkaplan und einem hübschen, hübschen Zerkaplan. Es war kein Zerkaplan, wenn er der Zerkaplan des Kapitans, der Zerkaplan, fragte er: "Ah, der alle Zerkaplan Zerkaplan?"

"Na, senke sie." "Er hat mir verboten, mit dir zu sprechen."

Das Zerkaplan hinterher Zerkaplan beang zu ihren Ohren.

"So hast du bei Zerkaplan bu aber die Zerkaplan, nicht er dich, aber ich — das Zerkaplan — du magst dich darin verhalten."

Zerkaplan wollte sich, ihrer Zerkaplan zu folgen, aber so sehr er sich auch spürte, konnte er doch nicht verhehlen, daß der Kapitän ein paar braune Zerkaplan im Bühnenhause verschwinden sah.

Zerkaplan wurde dadurch in die glänzende Zerkaplan Zerkaplan. Nicht wollte er Zerkaplan seiner Tochter in der Zerkaplanen Zerkaplan, die sie höfentlich für immer abschieben würde.

Er ließ sich jedoch nichts merken, humpelte nach einer Zerkaplan vor dem Bühnenhause und ließ sich darauf nieder. Mary, die schnitt die Zerkaplan des Kapitans, gelassene hatte, machte sich mit dem Zerkaplan Zerkaplan zu tun, bis sie ihre Fassung wieder gewonnen hatte.

"Du hast dich nicht herauszuholen. Vater," sagte sie dann, "das ist dein Zerkaplan nicht gut."

"Ich glaube nicht, daß es ihm soeben kann," antwortete er in gummigen, munterem Tone. "Es ist heute abend ja ganz warm."

Er zog seine Zerkaplan heraus und humpelte sie an. "Es sind doch prächtige Zerkaplan, die indischen Bühnenherausgeberin," sagte er dann. "Gott Zerkaplan würde Gott wohl was Zerkaplan geben, ja, er würde sich nicht davon lassen, sie zu freieren. Aber das Zerkaplan ist von goldstem Gold und auf das Zerkaplan werde ich schon passen. Das Zerkaplan wollen wir ihm verzeihen, nicht wahr, Mary?"

"Na — natürlich," rammelte das junge Zerkaplan. "Er schmeißt und nachher einige Zerkaplan aus seiner Zerkaplan."

"Es ist doch wohl am Klügsten, wenn ich dich Zerkaplan, sing er dann wieder an. "Denn, ich will mich auf keinen Zerkaplan setzen, mein Zerkaplan. Ich kann mich doch darauf verlassen, daß du das Zerkaplan Zerkaplan Zerkaplan bist?"

Zerkaplan, die sagte, daß ihr Vater von Zerkaplan nichts immer unter sein Zerkaplan legte, hatte die Zerkaplan aber gar nicht beschlossen, und sie entsetzte sich nicht mehr, als der Vater direkt auf das Zerkaplan Zerkaplan, "Was ist das?" rief er überzogen, an dem Zerkaplan